

«Ein kosovarischer Name darf ruhig mal ein Vorteil sein»

Ausländerbeirat will ausländische Betriebe bei der Schaffung von Ausbildungsplätzen unterstützen

Wenn es um Anschlusslösungen für ausländische Jugendliche geht, will der Ausländerbeirat der Stadt Zürich in den eigenen Reihen nach Lösungen suchen. Gerade bei ausländischen Betrieben ortet er noch viel ungenutztes Potenzial für Lehrstellen und Praktikumsplätze.

üy. Schaufenster montieren, Spiegel zuschneiden, Duschkabinen installieren. Das macht Salvatore Cadau seit über dreissig Jahren. Eine Ausbildung zum Glaser hingegen hat der Italiener aus Sardinien nie absolviert. Seit er vor bald 20 Jahren in Zürich das Geschäft seines Schwiegervaters übernommen hat, bringt er den Angestellten das Handwerk deswegen so bei, wie er es selbst gelernt hat: Learning by Doing. Das heisst – bis vor kurzem war das so. Jetzt hat der 53-Jährige seine Meisterprüfung nachgeholt und betreut seit letztem August seinen ersten offiziellen Lehrling, einen 18-jährigen Mazedonier.

Ausländerbeirat als Vermittler

Solche oder ähnliche Geschichten möchte der Ausländerbeirat bald in diversen Varianten erzählen können – das hat er sich zumindest als Schwerpunkt für dieses Jahr vorgenommen. Viele ausländische Betriebe hätten eigentlich grosses Interesse daran, Jugendliche auszubilden, ist Anne Rüffer, die seit vergangendem Herbst den Ausländerbeirat präsidiert, überzeugt. Oft stünden ihnen aber sprachliche Schwierigkeiten, fehlendes Wissen über die genauen Vorgänge oder administrative Hürden im Weg. Rüffer sieht daher gerade in Betrieben, die von Migranten geführt werden, viel ungenutztes Potenzial für die

Schaffung neuer Lehrstellen oder von Praktikumsplätzen – besonders für ausländische Jugendliche. Dass dies der Integration abträglich wäre, glaubt sie nicht. Für längere Zeit gar keine Anschlusslösung zu haben, sei einer gelungenen Eingliederung in die Gesellschaft nämlich erst recht nicht dienlich. «Ausserdem darf ein kosovarischer oder kenyanischer Name ruhig auch mal ein Vorteil sein», sagt Rüffer. Dass es sich bei einem beträchtlichen Teil der Jugendlichen ohne Lehrstelle oder Praktikumsplatz um Ausländer handelt, ist für Francesco Genova, Vorstandsmitglied des Ausländerbeirats, unbestritten. Seine sozialpädagogische Einrichtung Vertigo war es auch, die dem jungen Mazedonier zu einer Lehrstelle bei Glaser Salvatore Cadau verhalf. Die Arbeit von Vertigo dient dem Ausländerbeirat denn auch als Grundlage für seine Arbeit.

Für die Pilotphase des Projekts hat sich der Beirat vorgenommen, in den kommenden Monaten zehn ausländische Betriebe beziehungsweise Unternehmer mit Migrationshintergrund zu finden. Dem Ausländerbeirat kommt dabei eine Vermittlerfunktion zu; er, beziehungsweise die Projektleitung, vernetzt Betriebe und Lehrstellensuchende, unterstützt Unternehmer und Jugendliche bei administrativen Tätigkeiten oder dient dem Berufsbildungsamt und der Berufsschule als Ansprechpartner. Gleichzeitig sollen sowohl der auszubildenden wie auch der auszubildenden Person Deutschkurse angeboten werden.

Potenzial auch bei grossen Firmen

Dass ausländische Arbeitgeber mehr Ausbildungsplätze anbieten sollten, findet man auch beim Laufbahnzentrum der Stadt Zürich und bei der Bildungsdirektion des Kantons. Kritisiert werden dort aber vor allem die grossen internationalen Firmen. «Es ist gar nicht so einfach, einen amerikanischen CEO davon zu überzeugen, dass eine Lehre nicht vergleichbar ist mit einer Anlehre», sagt René Zihlmann, Direktor des Laufbahnzentrums. Oft kennen ausländische Unternehmen das duale Berufsbildungssystem gar nicht. So frage sich dann zum Beispiel manch ein Geschäftsführer, warum er Lehrlinge in einen Kurs schicken und dann auch noch dafür bezahlen solle, da sie ihm während dieser Zeit im Betrieb fehlten. Das Rückgrat der Lehrlingsausbildung bilden laut Zihlmann aber sowieso nicht die grossen Betriebe, sondern die KMU. Sie machen siebzig bis achtzig Prozent der auszubildenden Betriebe aus.

Antragsteller bei Ausländerfragen

üy. Der Ausländerbeirat der Stadt Zürich wurde 2004 auf Initiative des Dachverbandes der italienischen Organisationen hin gegründet. Vor zwei Jahren wurde das Mandat bis Ende 2010 verlängert. Das 20- bis maximal 25-köpfige Gremium kann gegenüber der Stadt Empfehlungen abgeben und beim Stadtpräsidenten oder bei der Stadtpräsidentin Anträge einreichen. Es soll aber auch dem Stadtrat als Anlaufstelle in Ausländerfragen dienen. In der Vergangenheit hat sich der Beirat für die Stärkung der Sprachförderung im Vorschulalter, die Förderung der Sprachkenntnisse von städtischen Angestellten sowie für einen Beitritt der Stadt Zürich zur europäischen Städtekoalition gegen Rassismus starkgemacht. Der Ausländerbeirat tagt vier Mal pro Jahr, der Vorstand trifft sich alle sechs bis acht Wochen.